

»Inklusion erfordert multiprofessionelle Perspektiven«

Vera Moser besetzt die neue »Kathrin und Stefan Quandt-Stiftungsprofessur für Inklusionsforschung«

An der Goethe-Universität gibt es künftig einen Arbeitsbereich Inklusionsforschung mit einer eigens eingerichteten Professur. Der Fachbereich Erziehungswissenschaften konnte hierfür die ausgewiesene Inklusionsexpertin Prof. Dr. Vera Moser von der Humboldt-Universität gewinnen. Gefördert wird die neu geschaffene Spitzenprofessur durch den Bad Homburger Unternehmer Stefan Quandt.

„Konstruktion und Kritik. Sonderpädagogik als Disziplin“ – so lautete der Titel der Arbeit, mit der sich Vera Moser im Jahr 2002 in Frankfurt bei Prof. Dr. Helga Deppe am Institut für Sonderpädagogik habilitiert hat. Die Schrift stellt eine kritische Analyse des sonderpädagogischen Selbstverständnisses dar, Moser betrachtet die Sonderpädagogik darin in ihrer historischen und gegenwärtigen Ausrichtung als subsidiären Ansatz, der interdisziplinär und vor allem auch fachdidaktisch weiterentwickelt werden muss. „Inklusion erfordert multiprofessionelle Perspektiven, auch und gerade in der Schule, wo Inklusion vor allem Aufgabe der Unterrichtsentwicklung ist“, erklärt sie.

Das ist auch ganz im Sinn der UN-Behindertenrechtskonvention, die im Februar 2009 in Deutschland in Kraft getreten ist, ohne dass die Schulen hierzulande angemessen darauf vorbereitet gewesen wären – obwohl es bereits damals viel wissenschaftliche Expertise gegeben hätte: Die politischen Vorgaben und die schulische Wirklichkeit lagen weit auseinander. Der Anspruch, Kinder mit Behinderungen in den Regelschulen zu unterrichten, überforderte Lehrkräfte und Schulsystem. Es fehlte vor allem bei der inklusiven Ausbildung der Lehrkräfte und an wissenschaftlicher Begleitung des Umbauprozesses.

Der Initiative der Unternehmerfamilie Quandt war es zu verdanken, dass 2015 eine Kurztagung am Forschungskolleg Humanwissenschaften stattfand mit Vertretern aus Erziehungswissenschaften, schulischer Praxis und Politik. Man war sich einig: Um die Situation an den Schulen zu verbessern, musste das Thema stärker beforscht werden. Der Unternehmer Stefan Quandt und seine Frau Kathrin sagten zu, eine entsprechende Professur zu fördern, die nun nach einiger Vorlaufzeit besetzt werden konnte – „mit der exzellentesten Wissenschaftlerin auf diesem Gebiet“, sagt Prof. Isabelle Diehm, Dekanin am Fachbereich Erziehungswissenschaften.

Erweckungserlebnis

Vera Moser, Jahrgang 1962, stammt aus der Düsseldorfer Gegend. Schon früh hat sie beschlossen, Sonderpädagogik zu studieren: „Im zwölften Schuljahr habe ich ein Heim für körperbehinderte Kinder und Jugendliche besucht. Es hat mich völlig schockiert, dass diese jungen Menschen sagten, sie müssten – mangels Alternativen – bald in ein Altersheim ziehen, um die für sie notwendigen Unterstützungen zu bekommen.“ Das zweite „Erweckungserlebnis“ habe sie als Studentin an der Goethe-Universität gehabt: Mit ihrer Professorin Helga Deppe konnte sie sich in Italien ein Bild machen von der Abschaffung der Psychiatrie. „Helga Deppe mit ihrer soziologischen Betrachtung der Pädagogik hat mich sehr geprägt. Denn es geht nicht um den guten Willen Einzelner, sondern um eine gesellschaftliche Anstrengung, um Integration und Inklusion umzusetzen.“

Aus privaten Gründen wechselte Moser zum Hauptstudium nach Marburg. Diplom, Staatsexamen und Promotion in der Tasche, kehrte sie jedoch bald als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Assistentin an die Goethe-Uni zurück. Nach ihrer Habilitation 2002 folgte der erste Ruf, der sie 2003 als Professorin für Allgemeine Heil- und Sonderpädagogik an die Justus-Liebig-Universität in Gießen führte. 2010 trat sie dann eine Stelle als Professorin für Pädagogik bei Be-

eintrüchtigungen des Lernens und Allgemeine Rehabilitationspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin an. Zehn Jahre ist sie von Frankfurt nach Berlin gependelt, die Familie blieb am Main.

„Anfangs dachte ich: Wie kriegst du das hin? Die Kinder waren noch sehr klein, mein Mann selbstständig. Aber es hat gut funktioniert: Ich habe, so gut es ging, Lehre und alle notwendigen Termine hintereinander gelegt, den Zug nutzte ich als Büro. Mein Rekord waren vier Gutachten auf der einfachen Strecke Frankfurt – Berlin“, erzählt Moser. In Berlin hatte sie ein Forschungszentrum und ein Graduiertenkolleg zum Thema Inklusion gegründet, war Mitglied im Landesbeirat für Inklusion. „Die Voraussetzungen dort waren bestens“, sagt sie. Dennoch sei ihr die Entscheidung für Frankfurt auch leichtgefallen – nicht nur der Familie wegen: „Die Integrationsforschung, die von Helga Deppe und Helmut Reiser begründet wurde, hat hier eine lange Tradition, es gibt viel Expertise. Und eine eigens dem Thema Inklusionsforschung gewidmete neue Professur ist schon etwas Besonderes.“ In Frankfurt trifft sie auf ein inspirierendes Umfeld. So wird von hier aus unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Katzenbach das Metavorhaben betrieben, das 39 Projekte aus der BMBF-Förderrichtlinie „Qualifizierung des pädagogischen Fachpersonals für inklusive Bildung“ koordiniert.

Stefan Quandt fördert die Professur großzügig: Zweimal fünf Jahre sind zugesagt – die Förderungsumme beträgt insgesamt drei Millionen Euro –, danach übernimmt die Goethe-Universität die Finanzierung. „Absolut zentral auf dem Weg zur inklusiven Schule ist die Qualifizierung von Lehrkräften für die inklusive Schulpraxis“, sagt Stefan Quandt. Im Fokus der Inklusionsforschung von Vera Moser steht Chancen- und Bildungsgerechtigkeit, wobei die Erziehungswissenschaftlerin Wert auf einen interdisziplinären und multimethodischen Forschungszugang legt. Es soll um Fragen der bildungspolitischen und administrativen Steuerung gehen, aber auch um Fragen der Systementwicklung auf der Ebene von Schule und Unterricht. Dabei hat Moser, die selbst aus der qualitativen, soziologisch ausgerichteten Bildungsforschung kommt, keine Berührungsängste gegenüber der quantitativen, empirischen Bildungsforschung – im Gegenteil: „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF).“

Licht in die Inklusionspraxis bringen

Wichtig für die Fortentwicklung des Schulsystems ist jedoch besonders, dass die Inklusionspädagogik nicht nur in der Sonderpädagogik, sondern auch in allen Fachdidaktiken verankert wird – nur so könne die Qualität der Lehrerbildung

nachhaltig an die Erfordernisse der Inklusion angepasst werden: Denn auch ein Mathelehrer am Gymnasium müsse wissen, welche besonderen Bedürfnisse Schüler und Schülerinnen mit einer Behinderung haben und wie ein Unterricht möglichst barrierefrei gestaltet und das soziale Miteinander gefördert werden kann. Moser will auch Licht in die bisherige Inklusionspraxis bringen. Derzeit arbeitet sie u. a. an einem Forschungsantrag zur Rolle der Inklusionshelfer: Wer wird hierfür eingesetzt? Welche Qualifikationen werden verlangt? Welches Selbstverständnis und welche Auftraggeber haben diese Personen?

„Der neue Arbeitsbereich von Frau Moser wird uns einen riesigen Schritt voranbringen“, freut sich Prof. Dr. Isabelle Diehm, Dekanin des Fachbereichs Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität. „Wir brauchen eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für die weitere pädagogische Konzeptentwicklung. Frankfurt hat hier seit den 1980ern Forschungsexpertise aufgebaut. Die neue Professur ist nun wie eine Krönung dieses Prozesses“, so Diehm. **Anke Sauter**



Foto:Lecher